

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis pro Jahr durch die Postämter vierteljährlich, M. 1,20, monatlich 40 Pf., durch die Postämter bezogen und 14 Pf. monatlich. Bestellschein bei Vorzahlung v. d. Exped. Nr. 1. — Nachr. 20 Pf. — Einzelnummern 10 Pf. — Die Zeitungen sind keine öffentlichen. — Druck- und Verlagsanstalt Merseburg. — Druckort 100, Reichshaus-Gasse Nr. 1.

Kreisblatt

Einzelnummer für die Expeditions-Einzelnummer oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Anschlag und Hamillie Betr., 10 Pf. Die Zeitung für die laufende Woche ist für die Expeditionen frei. Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung für die laufende Woche ist für die Expeditionen frei. Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung für die laufende Woche ist für die Expeditionen frei.

Zeitung für Stadt u.

mit „Illustrierten“



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 5

Donnerstag, den 7. Januar 1915.

155. Jahrgang.

Tageschronik.

Am Oken gewannen unsere Truppen Boden. 1400 Russen, 200 Franzosen wurden gefangen.
In England scheint die allgemeine Wehrpflicht in nähere Aussicht zu rücken.
Englische Schiffe beschossen Dar-es-Salaam.
Dschamal Pascha wurde abscheulich in Jerusalem ermordet.
Die russische Presse droht Italien wegen der Befreiung von Salonica.
Der Bundesrat erläßt neue Vorschriften wegen Zurechtweisung der Wehrkräfte und Wehrvorräte.
Stadtdar Pascha ist von den ausländischen Ministern in Durazzo eingeschlossen.
Amerika hält seine Flotte im Atlantik beisammen.

Kommt ein Umschwung?

Wir Deutsche haben nicht nur über den geradezu infernalischen Haß unserer Feinde zu klagen, gegen deren Überzahl wir im Kampfe stehen, sondern auch gegen ein fast durch alle neutralen Länder verbreitetes Uebelwollen der Wehrkraft. Bei unserem Dreißigjährigen Krieg war dies Uebelwollen am stärksten und verbreitetsten. Der rollende Haß hatte da ganze Völker geleitet und schwer auszureitende lateinische Vorurteile kam hinzu, um einen Haß gegen Deutschland zu erregen, der dem uns aus französischen Blättern entgegenstühenden Gefühl wenig nachgab. Der rollende Haß und der rollende Sovereign haben ähnliche Gefühle in Rumänien und in Norwegen, in Holland, in Südamerika und nicht zuletzt in den Vereinigten Staaten hervorzuwringen vermocht.

Langsam, sehr langsam scheint sich hier ein Umschwung anzubahnen. Der zähe und rücksichtslose englische Jenor sucht auf dem ganzen Erdenrund mit aller Macht das rollende Rad der aufklärerischen Wahrheit aufzuhalten. Reuter und Spangas tun nach wie vor ihr möglichstes, um immer und immer wieder die Vögel zu stiften, die grelle Tatsachen in das Vagabundieren reifen, das sie um das Weltall geschlungen haben. Manches wird die nicht sehr intensive, aber schließlich doch spürbare Aufklärungsarbeit deutscher Kreise, die mit dem Ausland in häufiger Fühlung stehen, erreicht haben. Die denkenden Köpfe brauchen keinen allmächtigen, am süßig zu werden.

Stärker aber waren die Wirkungen der zahlreichen von England gegen den neutralen Handel begangenen Völkerrechtsbrüche; namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren beide Köpfe seit den Tagen Franklin's einen besonderen Stolz daran setzen, humane Grundzüge und Völkerrecht zur Geltung zu bringen. Wilson's Wehrverbotene an England über die Willkür, mit der es die Herrschaft zur See gegen den Handel zwischen neutralen Ländern ausübt, wird sich entweder in der Sache durchsetzen oder aber, wenn England hartnäckig bleibt, einen schweren Schaden für die beiderseitigen Beziehungen heraufbeschwören.

Ferner haben wir aus der allerletzten Zeit Kundgebungen zu verzeichnen, die eine fortschreitende Erkenntnis der wahren Ursachen des Weltkrieges zu unseren Gunsten aufweisen. In Norwegen, wo man sich bisher gegenüber Deutschland nicht ausgesprochen feindselig, aber doch äußerst zurückhaltend zeigte, ist der frühere Ministerpräsident Sigurd Olsen, der Sohn des großen Dichters, mit einem Artikel hervorgetreten, der die Schuld an dem gegenwärtigen Kriegszustand in Europa auf die unter Boulenger einsehende aktive Revansepolitik Frankreichs, dessen darauf folgendes Bündnis mit Rußland, und endlich auf die zu spät als verhängnisvoll erkannte Einmischungspolitik Englands zurückführt.

Noch temperamentvoller tritt am entgegengelegten Ende unseres Erdteils ein uns bisher feindselig gesinntes italienisches Blatt, der weitverbreitete Mattino in Neapel, gegen die Verkörperung seiner Landeskulte durch das Deutsche Reich auf. Sein Verfasser Carlo Gallo nennt die Leute Karren und Verdorger, die Nationen in einen Krieg gegen ein Volk von 10 unüberwindlicher Kraft wie das deutsche, das ganz Belgien und acht französische Provinzen besetzt hält und die Russen in zwei fünfzigjährigen Schlachten niedergeworfen hat, behaupten wollen. Warum? Die Antwort lautet: „Schon zeigen sich in Rußland zahlreiche Symptome der Kricasimilität und

Friedensstimmung, und daselbst wird mit Notwendigkeit in Frankreich eintreten müssen. Je mehr die 3. Division der französischen Offensive sich als Trug erweist und die Franzosen die Unmöglichkeit des Marsches nach Berlin erkennen, desto offener wird sich die Wahrheit bahnbrechen, die Wahrheit, daß dieser ganze Krieg mit seinen unermeßlichen Opfern an Menschenleben und Volkswohlstand einzig und allein geführt wird, um das Weltreich England von deutscher Konkurrenz zu befreien.“

Wie gelangt, denkende Köpfe fangen an, stützig zu werden. Sie stützen zunächst vor dem unlegbaren Erfolg. Und erst dieser im Zusammenhang mit dem englischen Übergriff gibt Anlaß zu Vergleichen und zum Nachdenken, dessen Ergebnisse nur zu unseren Gunsten ausfallen können.

Das sind zunächst nur Tropfen der Erkenntnis, die lange noch werden weiter rieseln müssen, ehe sie bis zu den Gehirnen der Masse durchdringen sind. Deutsche Erfolge auf den Schlachtfeldern in Ost und West können diese Tropfen zum befruchtenden, schnell eindringenden Regen verstärken, deshalb müssen wir mehr als je danach streben, durch solche Argumente die Überzeugung unserer neuen Freunde zu unterstücken. Dazu helfe uns Eindrücke und unsere bewährten Feilhaber im Westen nebst der erregten Tapferkeit unseres wackeren Heeres!

Von den Kriegsschauplätzen aus dem Westen.

Die erbitterten Kämpfe finden augenscheinlich außer bei Ypern im Oberlauf statt, wo die Franzosen mit höchster Energie Terrain zu gewinnen suchen. Die Verteidigung der Deutschen ist indes ebenso zäh und ausdauernd, wodurch den Angreifern naturgemäß außerordentliche Verluste entstehen.

Das Ringen um Steinbach und Seunheim.

Genf, 5. Jan. Die Gefechte um die Höhe von Cernay und um den Besitz des Dorfes Steinbach gehörten nach französischen Darstellungen mit zu den blutigsten dieses Feldzuges. Besonders erbittert wurde in der Nacht auf Montag um die Steinbacher Kirchschänke gerungen. Hier erlitten die Franzosen die allerhöchsten Verluste. Von einer endgültigen Entscheidung könne, da beiderseits heute morgen Verstärkungen erwartet wurden, noch keine Rede sein.

Die Kämpfe bei Ypern.

Saag, 5. Jan. Sehr interessante Verschiebungen deutscher Streiträume finden, wie der Berichtstatter der „Zhd“ aus Eluis mittelt, an der Parlinie statt. Danach ziehen die Deutschen östlich Ypern sehr bedeutende Streiträume zusammen und dies geschieht durch die Verbindungen auf der ganzen Front ein starker Druck gegen die deutsche Linie ausgeübt wird. Die Deutschen haben anscheinend ihren Versuch, bei Ypern durchzubrechen, keineswegs aufgegeben. Sie eröffnen dort einen Artilleriekampf von bislang ungekannter Heftigkeit und bereiten ebenfalls eine energische Aktion vor. Der Berichtstatter erzählt dann in seinem Blatte weiter von einer Reihe von Versuchen der Franzosen, auf Flächen die überschwommen Gebiete zu befahren und auf diese Weise die deutschen Laufgräben zu erreichen. Die Versuche der Franzosen mißglückten aber sämtlich völlig.

Die Beschießung von Furnes.

Aus Dünkirchen wird nach Rosendaal berichtet: Nachtrichten aus Furnes besagen, daß die unablässigen Luftschiffbombardements der Stadt die Verlegung der belgischen Bevölkerung nach einem weiter rüdwarden gelegenen Punkte notwendig gemacht haben. Furnes ist nun dem Einwohnern bereits verlassen. Gas und Wasser fehlen. Man hält für feststehend, daß Furnes infolge seiner strategischen Bedeutung verteidigt werden soll.

„Le Nord Maritime“ lobt die Abwehrkämpfe der deutschen Marineinfanterie und Totenopferbereiter, die um Zeebrügge einen erbitterten, jedoch aussichtslosen (?) Kampf gegen die englischen Kriegsschiffe führen. Eine gemeinsame Aktion der Verbündeten im Küstenraum wird als sehr aussichtsreich eingeschätzt.

Die Nachsamkeit der deutschen Vorposten bereitete die gegnerische Absicht, sich des wichtigen Massichtspunktes Bourouilles zu bemächtigen. Bei unkoordiniertem

Niedrig erlitten die Franzosen dort schwere Verluste. Nordöstlich Leuport wurde die französische Besatzung zweier französischer Motorboote bis auf drei Mann durch das Feuer der deutschen Maschinengewehre vernichtet.

Der deutsche Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet über den deutschen Luftangriff auf Dünkirchen. Bis hier sind als Opfer der deutschen Fliegerbomben 5 wagnige Tote und 38 Verwundete festgestellt worden. Die Zahl der Bomben war dreißig. Ein neuer Angriff wurde am Freitag verflucht, soll aber durch die Abwehrkanonen vereitelt worden sein.

Die deutschen Erfolge in neutraler Kritik.

Bern, 6. Jan. Oberst Müller führt im „Bund“ aus, daß die Deutschen ihre Erfolge bei den Gefechten um Ypern und bei der Abwehling des Durchbruchversuchs der Franzosen bei Thiaucourt Mitte Dezember dem geschickten Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie und der unerschütterlichen Disziplin sowie der Scharfsichtigkeit der Infanterie verdanken. Stellenweise ständen die Schützen bis über die Knie im Wasser. Die Ausdauer, solche Unbilden zu ertragen, gehörte auch zum Heldentum der Kriegsgeschichte. Diese Kämpfe zeigten, daß die deutsche Schlachtfeldfront hart genug sei, um die gewonnenen Stellungen zu halten, bis man selbst zum Angriff übergehen könne.

Das belgische Heer.

Der Pariser Mitarbeiter der N. Zür. Ztg. bestätigt nach einer Meldung der Köln. Ztg., daß die belgische Armee für sehr stark gehalten hat. Der wirkliche Bestand an belgischen Truppen könne kaum noch 30000 Mann betragen. Die Reste der aus Antwerpen entkommenen belgischen Armee kämpften auf einem kleinen belgischen Landstreifen am Meere.

Deutsch-belgische Friedensverhandlungen, die England verbietet.

Wie nach der „M. Z.“ jetzt bekannt wird, haben im September einflußreiche belgische Kreise mit dem Staatsminister Woeite an der Spitze den Versuch unternommen, einen Separatfrieden zwischen Belgien und Deutschland zustande zu bringen. Deutschland war, ohne einen amtlichen Auftrag zu erteilen, damit unter für Belgien äußerst günstigen Bedingungen einverstanden. Staatsminister Woeite begab sich zu den Verhandlungen nach Antwerpen, wo auch mehrere belgische Minister den Plan begünstigten. Aber das deutsch-belgische Englands verbot bereits damals zum zweiten Male den Friedensschluß.

Französische Sumanität.

Köln, 5. Jan. Die Köln. Ztg. gibt die Überlegung eines Artikels wieder, der in einer englischen Zeitung erschienen und in dem ein Engländer schildert, wie die Franzosen die Kathedrale von Reims vor dem deutschen Bombardement dadurch zu schützen versuchten, daß sie die deutsche Besatzung in die Kathedrale legten. Er schildert, wie die deutschen Soldaten während des Bombardements nahezu wahllos in die Kathedrale wurden. Sie krochen hinter die hohen Pfeiler, um Schutz zu suchen, und die sich bewegen konnten, krochen die Treppen empor zu den beiden Türmen, um den umherfliegenden Glasplittern zu entgehen. Der Turmring Feuer und es kam zum letzten. Glühendes Zinn rann herunter und legte das Stroh im Innern der Kirche in Brand, auf dem die Verwundeten lagen. Einige luden zu flüchten und der Erzbischof und ein anderer Priester zogen die Verwundeten, die sich nicht bewegen konnten, auf Matten aus der Kathedrale. Draußen hatte sich aber ein wütender Volksaufstand veramaltet. Dieser schrie den beiden Priestern zu, man solle die Barbaren zugrunde gehen lassen und drohte Gewalt anzuwenden. Der Erzbischof schloß die erschreckten Verwundeten und beschloß sie so lange, bis eine Abteilung französischer Truppen kam, die sie in ein Haus in der Nähe brachte. Etwa 14 von den Verwundeten waren aber durch das Stroh geflüchtet und wurden entweder von den Flammen erfaßt und verbrannt, während vier andere auf der Straße offenbar vom Volke, das sie flüchten sah, erschlagen wurden.

Und es gibt Leute unter uns, die solche Bestien über die Engländer zu stellen geneigt sind!

Millionen-Verlust der Franzosen.

Auf Grund von Berichten, die aus amtlicher französischer Quelle stammen, kann festgestellt werden, daß die

Ämtliche Anzeigen.



Verordnung, betreffend anderweitige Regelung der Paphpflicht.

Vom 16. Dezember 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund des Gesetzes über das Patrozinium vom 12. Oktober 1897 (Bundesgesetzbl. S. 233) im Namen des Reichs für das Reichsgebiet, mit Ausnahme Ost-Preussens, was folgt:

§ 1. Bis auf weiteres ist jeder, der das Reichsgebiet verläßt oder der aus dem Ausland in das Reichsgebiet eintritt, verpflichtet, sich durch einen Paß über seine Person auszuweisen.

Den Militärbesitzhabern bleibt vorbehalten, nach Benehmen mit den zuständigen Landesbehörden für einzelne Grenzbezirke und bestimmte Zeiträume den Übertritt gewisser Arten von Personen über die Reichsgrenze auch mit anderen Ausweisen als Pässen zuzulassen.

§ 2. Jeder Ausländer, der sich im Reichsgebiet aufhält, ist verpflichtet, sich durch einen Paß über seine Person auszuweisen.

Die Militärbesitzhaber können für Fälle, in denen die Besichtigung eines PASSES nicht möglich ist, nach Benehmen mit den zuständigen Landesbehörden die Anerkennung anderer ämtlicher Papiere als genügenden Ausweise zulassen.

§ 3. Die nach § 1 Abs. 1 und § 2 Abs. 1 erforderlichen Pässe müssen mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Passinhabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie sowie mit einer ämtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Passinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Paß anzufügen und ämtlich darauf abzukempefen, daß der Stempel etwa in Hälfte auf der Photographie, zur anderen Hälfte auf dem Papier des PASSES angebracht ist.

Die in Abs. 1 vorgesehene ämtliche Bescheinigung muß von den zuständigen Polizeibehörden oder von dem Befehlshaber der Berufsfeuerwehr des Landes, dem der Passinhaber angehört, ausgestellt sein; im Ausland genügt auch eine gerichtliche oder notarielle Bescheinigung.

Äusländische Pässe, die zum Eintritt in das Reichsgebiet verwendet werden sollen, bedürfen außerdem des Visa einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung. Die Visierung ist zu verweigern, wenn Bedenken gegen die Person des Passinhabers bestehen oder wenn den Vorschriften des Abs. 1 nicht genügt ist.

Die Militärbesitzhaber können nach Benehmen mit den zuständigen Landesbehörden für einzelne Grenzbezirke und bestimmte Zeiträume gewisse Arten von Personen von der in Abs. 1 vorgesehene Paphpflicht befreien.

§ 4. Wehrpflichtigen Deutschen im Inland dürfen Pässe nur mit Zustimmung des Bezirkskommandos ausgestellt werden, in dessen Kontrolle sie sich; soweit für Wehrpflichtige eine solche Kontrolle nicht besteht, ist die Zustimmung desjenigen Bezirkskommandos erforderlich, in dessen Bezirke die Wehrpflichtigen ihren Wohnort oder dauernden Aufenthalt haben.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1915 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten die Verordnungen, betreffend die vorübergehende Einföhrung der Paphpflicht, vom 31. Juli 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 264) sowie alle seit diesem Tage zur Regelung des Grenzverkehrs erlassenen Bestimmungen, soweit sie die Paphpflicht betreffen, außer Kraft.

Urftandlich unter Unserer Höflichkeitshändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.

Gegeben Großes Saalparlamentarier, den 16. Dezember 1914.

Wilhelm.
Deitrich.

Vorstehende Verordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Polizeibehörden erlaube ich, bei Paßanträgen die erforderlichen Unterlagen beizufügen.

Merseburg, den 4. Januar 1915.
Der Königl.che Landrat.
Freiherr von Wilimowski.

In dem Jahresanfangs Monats sind mit der Verarbeitung von Suppen aus Hefefloren als Nebenbeschäftigung Verdienst angeheft worden. Die Suppe war von autem Geschmack und bei der Verwendung von 50 Gramm Hefefloren auch für Gefangene, die mit schwerer Arbeit beschäftigt wurden, zur Sättigung ausreichend. Auch waren die Herstellungskosten geringere wie für die meisten übrigen, in der Anstalt vorgesehene Abendsuppen. Es ist daher bestimmt worden, daß zur Befestigung der Gefangenen in den Strafanstalten und Gefängnissen wöchentlicher einmal Hefeflorensuppe zu verabreichen ist. Es sind zu verwenden:

a) für die Gefangenen:
50 Gramm Hefefloren, 0,15 Liter Magermilch,
für die 1. Kohlforn;
40 Gramm Hefefloren, 0,15 Liter Vollmilch,
für die 2. und 3. Kohlforn;
je 30 Gramm Hefefloren und je 0,15 Liter Vollmilch.

Die Hefefloren sind nur von inländischen Firmen zu beziehen. In erster Linie dürfen zu empfehlen sein: Tiefkühl Hefefloren der Deutschen Mühlenwerke in Dörmelshof bei Bremen; es können weiter hauptsächlich in Betracht G. S. Anorr, Aktien-Gesellschaft, in Heilbronn und Solenlocher Malmittel-Fabrik in Gießen.

Merseburg, den 31. Dezember 1914.
Der Königl.che Landrat.
Freiherr von Wilimowski.

Veranmahnung.
Dem Herrn Kriegsminister ist bekannt geworden, daß Schulkinder aufgefundenen Patronenbüchsen und auch ganze Patronen wörsch zu Spielzwecken benutzen. Am Interesse der Heresverwaltung liegt es, möglichst sämtliche Munitionsteile zurückzuerhalten. Ich erlaube, aufgefundenen Patronenbüchsen und Patronen in den Städten an die Magistraten und in den ländlichen Ortshäusern an die Herren Gemeindevorsteher abzugeben, welche hierdurch ersucht werden, für 1 Kilogramm abgelieferte Munitionsteile 25 Pfg. vorzuschüsse zu zahlen.

Die gesammelten Munitionsteile sind von den Magistraten und den Herren Gemeindevorsteher am 1. eines jeden Monats an mich abzugeben unter Verfassung einer Nachweisung über die Verfassungszustände zwecks Erhaltung. Die Herren Lehrer des Kreises werden ersucht, die Kinder in den Schulen zu belehren und namentlich darauf hinzuweisen, daß die Spielereien mit den Patronen und Hülsen mit Pulverrechen nicht angeferlich sind.

Merseburg, den 4. Januar 1915.
Der Königl.che Landrat.
Freiherr von Wilimowski.

Veranmahnung.
Nachdem unter den Hindwischenhänden des Landwirts H. Hartung in Seregan, des Gutsbesizers Hermann Heyne in Eisdorf, des Amtsvorsteher von Klein-Sorow und des Hefeflorenbesizers Mag. Söhne in Giesdorf die Maul- und Klauenseuche amtierärztlich festgestellt ist, wird über die Gebötte der vorgenannten Besitzer die Sperre verhängt. Die nach der viehärztlichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 22. Mai 1912 und 8. Mai 1914 erlassenen Bestimmungen, welche in Stück 2139 des Regierungsamtsblattes vom 10/12/14 unter Nr. 759/1882 abgedruckt sind, sind, soweit sie nicht für die Dauer des Krieges außer Kraft gesetzt sind, (siehe meine Veranmahnung vom 7. August u. 8. in Stück 187 des Kreisblattes) genau zu beachten.

Merseburg, den 4. Januar 1915.
Der Königl.che Landrat.
Freiherr von Wilimowski.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Der Weizener der Schonzeit für Hirs, Felle und Rechenen aber zum Spede der Juch bis einschließlich 14. Februar 1915 gefeiert. Merseburg, den 22. Dezember 1914.
Der Bezirks-Ausich zu Merseburg.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Rezonimorisch für die Redaktion: E. Bats, für die Anstalt: E. Bats, Berlin und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Bats, sämtlich in Merseburg.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Veranmahnung.
Unter dem Umfange des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1915 ausgedehnt.

Rezonimorisch für die Redaktion: E. Bats, für die Anstalt: E. Bats, Berlin und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Bats, sämtlich in Merseburg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und vielen Kranzspenden beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank.

Naundorf, den 2. Januar 1915.
Otto u. Emil Berger.

Liebesgaben.
Gabenliste 7.
Spenden gingen ein von: Frau Rittergutsbesitzer L. Nach auf Nittergut Epplingen; Buchdruckereibesitzer Seitenroth; Landrat Müll; Firma Rudolf Steubing, Tapetenhandlung in Halle; Graf. Robertfolche Verwaltung in Dörfen; Firma Paul Marchschel & Co.; Getreidehandlung Weniger; Frau Emil Gert; Gustav Zohle, Altersheim; Zigarrenhandlung Busch; Dörfen-Zellwörterer Albers; Sammelhilfe Zeffnerstraße; Frau Wilma Giebert; Frau Wilma Albrecht; Amtsrat von Zimmermann in Dörfen; Ratseckermeister Kieker; den Damen der Landesversicherungsanstalt; Frau u. Geh. Rat Dr. Weisner; den Beamten der Landesdirektion; Zellenfabrik Fuhrmann; Bäckermeister Vogel; Ungenamt aus Hülfsdorf; Deforateur Stadlermann; Gemeinde Franzleben; Oberlandesgefekretär Allen; Dr. Kauterbach, Brunnenerverband, Naundorf; Frau. Sanitätsreferent-Kontrollleur Schmidt; Frau verw. Mag. Gensel und einigen Ungenannten.

Allen Gebern recht herzlichen Dank! Wir bitten, die Liebesgaben wie bisher im Büro (Zimmer Nr. 1) bei Herrn Baum abzugeben.

Merseburg, den 6. Januar 1915.
Referenzlazarett in der Versicherungsanstalt.
Freihran von Wilimowski.

Hausfrauen
finden in meinem
Inventur-Verkauf
praktische Bedarfsartikel
— für Küche u. Haus. —
Grosce Posten
Küchen- und Wasch-Garnituren . . .
Kaffee- und Frühstück-Service . . .
Weingläser — Biergläser — Römer
Glasschalen — Teller — Vasen . .
Aluminium- und Ton-Kochgeschirre .
Holz- und Bürstenwaren
Nur gute Fabrikate. Enorm billige Preise.

Paul Ehlert, Entenplan 11.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die
Mitgliederbücher
zum Vortrag des Guthabens für 1914 bis zum
7. Januar 1915
in unserem Geschäftslokale abzugeben.

Der Vorstand
des Vorschuss-Vereins zu Merseburg.
E. G. m. b. H.

Ein junger Mann,
der gern die Landwirtschaft erlernen möchte sucht **Lehrlings-Stelle.**
Erfahren unter „Landwirt“ an die Expedition des Blattes erbeten.

Junges Mädchen
für Contor sofort gesucht. Gute Handföhrigkeit, fähig im Rechnen. Besondere Schriftl. Angeb. mit Gehaltsanjan. erb. Geb. Wirtsh. Weihenfelder Str. 13.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Gewandtes, faub. Mädchen
für alles zum 1. Februar gesucht. Erfahren an die Expedition des Blattes.

Rezonimorisch für die Redaktion: E. Bats, für die Anstalt: E. Bats, Berlin und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Bats, sämtlich in Merseburg.

Unsere moderne schwere Artillerie.

Einen recht jetzigmäßigen Vortrag hielt Professor Dr. Schwinnig von der Militärschule in der Akademie des Westfälischen Landes in Münster über die moderne schwere Artillerie.

Der Vortragende führte aus, daß die moderne Befestigungslehre mit der Artillerie in einem engen Zusammenhang steht. Während im Jahre 70-71 das größte Kaliber 21 Zentimeter betragen habe und das Gewicht 80 Kilogramm gemessen habe, schreie heute der 28-Zentimeter-Mörser ein Gewicht von 300 Kilogramm auf 10 000 Meter Entfernung und sei noch dazu fahrbar. Die deutsche Waffentechnik habe das Glück gehabt, sich auf der hochentwickeltesten Stufe der Technik zu befinden, die die englische Schießindustrie in die zweite oder dritte Stelle zu drücken. Die deutsche Chemie habe ferner ungeheure neue Treibmittel zur Erhöhung der Spreng- und Tragweite geliefert.

Der Redner ging dann auf die Schilderung der verschiedenen Geschosse über, beginnend mit den Flachschüssen und Steilschüssen geeigneten Hauptes des Feldheeres. Er wies nach, daß große Einfallswinkel große Abgangswinkel voraussetzen und deshalb nur von großen Kalibern zu erwarten seien. Der großen Anfangsgeschwindigkeit der Steilschüsse gegenüber. Der mehr oder weniger steile Einfallswinkel werde durch Änderung der Anfangsgeschwindigkeit und diese wieder durch Änderung der Ladung herbeigeführt. Wollte man große Sprengwirkung haben, so müsse man sich der Hauptes bedienen. — Der Vortragende schilderte dann die Einleitvorrichtungen, den Rohrlauf und das automatische Vorbringen des Rohrs und vor allem die inneren Mittel, durch die man es verstanden hat, bei der Verwendung der Geschosse die Abwechslung des Rohrs zu vermeiden, das runde Rohr auf den Boden aufzusetzen. Von großem Interesse war auch die Vorführung des „Rohrleiters“ im Bilde. Dieser Rohrleiter besteht aus einem Kranz von sogenannten Holzschrauben, von denen stets eines auf dem Boden aufliegen und auf diese Weise für die Walle des schweren Geschosses eine feste Auflage geben und auf weniger rutschigen Boden hängen. Diese Schrauben ermöglichen ferner das Abwecheln des schweren Geschosses auf den Röhren. — Aber die modernsten Geschosse, die heute noch ein Geheimnis und die nur durch ihre Taten bekannt sind, dürfte uns Professor Dr. Schwinnig nichts mitteilen, er trat aber dem allgemeinen verbreiteten Gerüchte entgegen, daß die 42-Zentimeter-Geschosse von technischem Personal bedient würden. Die Bedienung erfolge in normaler Weise durch Offiziere und Mannschaften der Truppen. Nach einem kurzen Überblick über die verschiedenen Geschosarten schloß der Redner mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß der Verlust unserer Feinde, die deutsche Industrie zu treffen, ein Schlag ins Wasser sein werde. Die zahlreich versammelten Zuhörer folgten dem Vortrage mit größter Spannung.



Vom südwestlichen Kriegsschauplatz, bezgl. den Kämpfen um Steinbach bringen wir befolgende Karteifolge.

Kampf wird eher vermieden. Keine Rolle mehr der Gewehrfeuer, der in den Freiheitskriegen so grimme Mitternacht ist. Das ganze Gewehr ist leichter geworden und mit ihm der Soldat, der jetzt leicht abdrückt.

Daß der deutsche Soldat im Gemeinwesen so gut ausgebildet worden ist, entfällt der eigenen Anregung des Kaisers, und auf den Kaiser geht zurück die Bewaffnung der gesamten Kavallerie mit Panzern. Die Erfahrungen von 1870 hatten schon gezeigt, wie sehr bei einem Zusammenstoß die Panzerreiter denen überlegen waren, die nur Säbel oder Pistolenschärpe führten. Aber erst Kaiser Wilhelm II. zog daraus die Folgerung, daß die ganze Kavallerie mit der Panze, und zwar mit der Stahlpanzerung, ausgerüstet wurde. In den feindlichen Heeren ist noch ein großer Teil mit dem Säbel bewaffnet. Die Verluste in den verschiedenen Freiheitskriegen dieser Art sind sehr groß gewesen. Die Panzerkavallerie ist allgemein angegeben, aber auch die englische hatte wenig Glück, aber zeigte die französische den alten Mitternacht, der sie in den Kämpfen der Napoleonischen Zeit berühmt gemacht hatte. Doch haben die Franzosen nicht einen einzigen Panzergeneral von Bedeutung hervorgebracht, während wir doch einen von der Marwitz aufweisen können, der in der zweiten Hälfte des August wie ein Sturmwind über Nordfrankreich zog.

Mus Stadt und Umgebung

Der Magistrat beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung auch mit der Angelegenheit der Erhebung des Militär- und eines Beitrages für den von den künftigen Gemeinden des Regierungsbezirks gestellten Lazaretttag der Provinz Sachsen. Es wurde eine ablehnende Stellung eingenommen, da der Antrag ja Städte von der Größe Merseburgs eigentlich gar nicht betrifft.

Der Arbeitsausschuß für die militärische Vorbereitung der Jugend, dessen Vorsitzender Herr Stadtrat Dr. Wolff ist, veranstaltet am kommenden Freitag Abend im „Berzog Christian“ eine öffentliche Versammlung, in welcher u. a. ein Vortrag über die Notwendigkeit der Militär- und der Jugendherberge ausgeführt wird. Militärpersonen ist das Zutritt zu dieser Versammlung verboten.

Nach dem Gesandenenlager Neuhammer (Schlesien) wurden vom hiesigen Landwehr-Regiment aus jeder Kompanie 1 Unteroffizier und 14 Mann Kommandiert.

* Aus Marienwerder (Westpreußen) traf gestern Dienstag Abend mehrere verwundete bezgl. Kranke Landwehrmänner ein. Sie sind der im „Strand“ veröffentlichten „einmündigen“ Kompanie des Landwehr-Regiments, Batalions angeheft worden.

* Fort nach Russland. Die kürzlich auf Feldübungsplatz unterrichtet und nach dem russischen Kriegsschauplatz bestimmten Unteroffiziere und Mannschaften vom Landwehr-Regiment sind heute früh 8 Uhr vom Lagerort aus zunächst nach Halle befördert worden. Nach der Entladung dort kommen sie direkt nach Russland.

* Die Post nach das Golzfeld. Viele Tageszeitungen brauchten vor einiger Zeit unter der Spitzmarke „Barina“ nach die Post in Gold aus“ einen Artikel, in dem gegen die Verwallung die Anstufung erhoben wurde, daß sie im Widerspruch zu der auf das Postamt wiederholt eingegangenen Auforderung, Goldstücke neuen Papiergeld einzutauschen, das aufkommende Goldgeld wieder an das Publikum ausgabte. Nach den angelegten Ermittlungen ist dieser Artikel von der Korrespondenz des evangelisch-sozialen Preverbandes für die Provinz Sachsen den betreffenden Zeitungen zur Aufnahme überlassen worden. Auf eine von der Ober-Postdirektion Halle (S.) an die bezeichnete Korrespondenz ergangene schriftliche Auforderung, das Postamt zu benennen, bei dem die Auszahlung in Gold stattgefunden hat, und welche Zeugen für die erhobene Anstufung vorhanden sind, hat der evangelisch-soziale Preverband erwidert, daß die Beobachtungen, die dem genannten Artikel zugrunde liegen, nicht im Bereich der Ober-Postdirektion gemacht worden sind, ohne das betreffende Postamt oder die Zeugen für die Anstufung zu nennen. Die Postverwaltung legt den größten Wert darauf, alles aufkommende Gold an die Reichsbank abzuliefern, und hat dies durch besondere Anordnungen sicher gestellt; so hat allein von der Ober-Postdirektion in Halle im Monat November 800 000 Mark Gold an die Reichsbank abgeliefert worden.

Aus dem Verzeichnis Nr. 103 und 104 über Tote, Verwundete und Vermisste des Krieges 1914.

1. Ober-Postdirektion, Berlin: Kriegsfreiwilliger Karl P. aus Kauschütz — gefallen. Meeres-Infanterie-Regiment Nr. 205, Frankfurt a. O.: Kriegsfreiwilliger Wilhelm Reichardt aus Merseburg — verwundet. Meeres-Infanterie-Regiment Nr. 212, Altona: Meeres-Infanterie-Regiment Nr. 29 (Verlustliste 74).

Aus Provinz und Reich

Stößen, 5. Jan. Die hiesige Zuckerfabrik beschäftigt ihren diesjährigen Arbeitsschicht. Es wurden 592 000 Zentner Rüben verarbeitet gegen 602 000 Zentner im Vorjahre. Die Kampagne begann am 6. Oktober d. J.

Leipzig, 6. Jan. Vor einigen Tagen machte ein auswärtiger Kaufmann die hiesige Kriminalpolizei darauf aufmerksam, daß einer seiner Angestellten in seinem Leipziger Zweiggeschäft mit hiesigen Käufern zusammen größere Unterhöhlungen in den Wänden der Geschäftsräume vorgenommen worden seien, worin die Versteckungen von wasser- und feuerfesten Gegenständen, die den heiligen Vertriebe lieferte, machte schon seit Mitte Oktober vorigen Jahres mit den hiesigen Lieferanten gemeinsame Sache und schädigte seinen Chef dabei um hohe Summen. Die Versteckungen wurden in der Weise im Werk geleistet, daß die Versteckungen nicht ordnungsmäßig ausgefüllt und kontrolliert wurden.

Die blanke Waffe im jetzigen Kriege.

Im Kriege 1870/71 waren von hundert Verwundeten verletzten durch Infanteriegeschosse 80, durch Artillerie 15-18, durch blanke Waffen nur 2-5. Die Zahlen lauten für den jetzigen Krieg ganz anders, die Verwundeten durch Artilleriegeschosse machen 40% aus, die durch Infanterie nur noch 45 Prozent, die durch blanke Waffe aber 15%. Wir leben hier, wie in diesem Kriege jede Partei den Gegner durch Artilleriefeuer zu erschüttern sucht und dann das Bajonett den Ausschlag gibt. Vor gar nicht langer Zeit glaubte man, um die Ausbildung zu vereinfachen, von der im Bajonettkampf absehen zu dürfen, so man wollte das Bajonett selbst abschaffen. Aber die Erfahrungen des Burenkrieges sprachen dagegen. Die Buren hatten kein Bajonett, sie waren also im Nahkampf von vornherein verloren. Und der japanische Krieg wurde nicht zum kleinsten Teil entschieden durch die höhere Gewandtheit der Japaner gegenüber den schwerfälligen Russen. Sie waren auf ihre Fähigkeit im Bajonettkampf stolz und haben nach diesen Erfahrungen aber auch die Bedeutung durch den Schützengraben vor, und der Nah-

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)
„Mer Dr.“ — wach abdurder Vergleich! —
„Durchaus nicht absurd, bitte schön! Es gehört eine gediegene Portion von Arroganz und Gleichgültigkeit dazu, meinen Vorschlag so mir nichts dir nichts einfach abzulehnen.“
„Sie bewegte leise verneinend den Kopf. „Gleichgültigkeit? Ich verleihe dich nicht!“
Und der Hansherr darauf mit Lächeln: „Aber dieses Thema wird doch nun schon seit heut mittags geladert: Ich ziehe gar nicht in Erwägung, ob das auch meinen Wünschen entspricht, sondern biete dem Baron die Möglichkeit, sich sofort mit dir zu verloben. Er zerscherf, weil er sich nicht von seiner Uniform trennen kann. Wo ist denn das Mädchen als ein jämmerlicher Anzöcher, dem kein Dienst höher steht als eine Knebel. Ich selbst hab allerdings von dem ganzen Krempel nur einen verkommenen Bedarf; denn ich bin einpünig durch die Weltgeschichte gequält und hab nie die Gefühlskräfte aufgeschluppt. Aber den Weibel nochmal; soviel sag ich mir doch: — wenn's ein Kerl ist, der in die Welt packt und sie wollen ihm sein Weibel nicht geben... er geht doch mit in Kopf durch die Wand und macht Kleinhals aus jedem, der ihm dabei in die Quere kommt!“
Die schöne Irene von Sarenen hielt den Kopf etwas geneigt. Die Annehmlichkeiten, die von ihr durch ihr durch die Finger kam, zog allmählich Fäden durch das schwarze Haar. Tief in den Augen glomm ein verführerisches Lächeln.
„Erl der Dienst, Duffel; danach alles übrige — das ist das oberste Gesetz! So hat man es mich von Jugend auf gelehrt. Ich bin Georg denkbar, daß er mich nicht zwingt, die Aufnahmen meines Vaters als falsch zu verwerfen!“
„So; na dann...“ sagte Theophil Gerland unsicher. Ganzlich schämte er sich ein bisschen. Weder wußte er

sich selbst nicht. Aber er unterdrückte diese Empfindung mannhalt und erkundigte sich hoffnungslos: „Sag mal, es gibt wohl nichts, worüber ihr beiden verschiedener Ansicht wäret?“
„Nichts, Duffel!“ befähigte sie ihm.
„Dann aber zucken die Lippen in unwillkürlichen Spott. „Doch eins!“
„Und als er neugierig aufhorchte: „Georg behauptet — der famosste Mensch im ganzen großen Berlin sei ich! Ich dagegen behaupte — der famosste Mensch im ganzen großen Berlin sei er! Das ist unsere einzige Divergenz. Sonst stimmen wir vollkommen überein.“
„Kindschöpfe feil ihr!“ sagte der alte Herr erdost; wandte ihr mit Ansehen den Rücken und begann seinen Groll wieder im Zimmer spazieren zu führen. „Nichts wie Dummheiten habt ihr im Sinn, obwohl ihr doch wachsthaft schon vernünftig feil könntet! Es wäre geradezu ein Verbrechen, wenn man solche Leute heiraten könnte! Aber eben — und das wiederholt sich hier nachmals mit aller Bestimmtheit — wird davon niemals die Rede sein! Feil, nach meiner heutigen Rücksprache mit dem Baron, noch weniger wie früher!“
Seine Worte nahm es ruhig entgegen; es ließ sie kalt. Sie hatte die föhliche Gemüthsheit; Georg und sie, wir haben beide den Mut zum Glück; einen dauernden Widerstand dagegen kann es einfach nicht geben! Und wenn man uns immer noch mehr Hindernisse entgegen baut... das ist ja alles so tödlich; das erhöht ja nur den Netz und hält die Nerven!“
Der Hansherr aber verließ kurzweg: „Was auf deine fatale Schwärze für den Dresdensdorff bist du, wach Gott, ein liebes Weibel; ähneft in welchem deiner Mutter, die das Schicksal alle guten Menschen feilten — das ist ja nicht zu herben! Ich tu auch, was in meiner Macht liegt, um die bei mir eine zweite Heimat an schaffen. Ich lasse dir vollste Freiheit im Handeln und in der Lebensführung. Und es soll dir nie an etwas fehlen; denn die beiden Kinder meiner einzigen Schwester werden ja später soviel mal meine Erben sein. Aber eine Danksagung wirst du mir wohl auch machen. Denn so lieb du mir bist,

Irene... meine vierzigjährige Arbeit ist mir doch mehr als Berg geworden; die halt ich schön feil; die soll nach meinem Tode nicht in fremde Hände übergehen oder als Geisteskrank feil Aktionäre nach feil machen.“
„Das alles läßt sich leicht vermeiden, Duffel!“ sagte die schöne Irene gelassen. „Du brauchst nur den Rat zu befolgen, den mir Georg heute gab!“
„Da wurde Theophil Gerland mit einemmal ruhig; feilte sich sein feilberst hinter seinen zierlichen Schreibtisch, der von der Fensterleiste aus feil das Zimmer regelte, und sagte mit tiefem Aufatmen: „Ja so... richtig! Meine feil habe ich das in meiner feilage total vergessen. Rühmlich diese feilbeutung machte er mir vorhin auch schon. Ich sollte dich nach einem Namen fragen. Also was hat diese ganze Geheimnisthaterie nun zu bedeuten? Wen meinst er eigentlich?“
„Und kein Gegenüber entgegenete schnell, nach ehe sie vielleicht der Mut verliert, „Ermin!“
Der Finanzier sah ganz feil; feil durch das Fenster, als grübele er einer gebührenden Antwort nach und wandte schließlich doch wieder den Kopf zurück. „Ja, Irene, nun sag feilst: — ist der Dresdensdorff nicht feil? Überleg bloß mal, was dazu gehört, mir allen Ernstes solchen Vorschlag machen zu lassen! Das ist doch schon feil Weib mehr! Weibst du, wie man hier in Berlin einen rettungslos verblödeten Menschen nennt? „Wulpius, der Duffel!“
„Und feilch Nilus war ich doch, wenn ich mich mit dieser Idee auch nur eine Sekunde beschäftigen würde! — Ermin mein feiläter Nachfolger! Kannst du dir das vielleicht vorstellen?“
„Und dabei hatte feil sein feil nicht zu feilfam feilurigen Ausdruck, daß er seiner jamaen feilte feil tat.“
„So recht ja auch nicht, Duffel; aber Georg ist anderer Ansicht. Er hält Ermin für einen an feil ganz vernünftigen Menschen, wenn er auch momentan etwas verblödet feil.“
(Fortsetzung folgt.)

